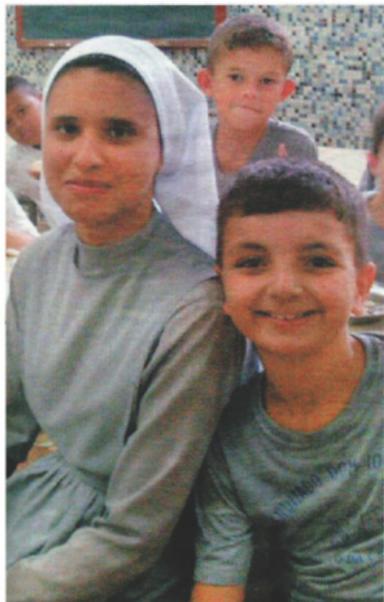


# Spurensuche führte Schwestern aus Südamerika nach Tirol

Als 1938 die Schulen der Ursulinen geschlossen wurden, fanden vier Nonnen in Brasilien eine neue Aufgabe. Nun gingen südamerikanische Schwestern auf Spurensuche in Tirol.



Die Schwestern in Brasilien kümmern sich um Kinder. Foto: Ursulinen

Von Michaela Spirik-Paulmichl

**Innsbruck, Jundiai** – Die Freude war groß, und auch die Neugier: Schließlich wurde mit dem Besuch der drei Schwestern aus Brasilien ein lange geschlossenes, vielen unbekanntes und auch schmerzliches Kapitel in der Ordensgeschichte wieder aufgeschlagen. Mehr als 70 Jahre, nachdem Ursulinen aus Innsbruck nach Südamerika gekommen waren, hatten sich ihre Nachfolgerinnen auf den weiten Weg über den Atlantik bis nach Tirol gemacht, um hier nach ihren Wurzeln zu suchen.

„Während des NS-Regimes mussten alle Ordenschulen schließen, die Bildungseinrichtungen der Ursulinen in Innsbruck traf es besonders früh, schon im Sommer 1938“, erzählt Sr. Hildegard Wolf, Oberin des Konvents und langjährige Schuldirektorin. „Die damalige Leiterin hatte gemeint, dass das mit dem Hitler wohl nicht so lange dauern würde, und wurde denunziert.“

Für die Schwestern, die im Lehrberuf tätig waren, musste eine andere Beschäftigung gefunden werden. Sie kamen in England, Frankreich, in Rumänien und in der Mission in Afrika unter, einge-  
setzt wurden im Lazarettendienst eingesetzt und vier brachen mutig nach Übersee auf, um in Brasilien eine ganz neue Aufgabe anzugehen. In Jundiai, in der Provinz Sao Paulo, übernahm Mater Lioba Hendl,

ehemalige Direktorin der Frauenoberschule in Innsbruck und damals eine von wenigen Frauen mit Hochschulstudium, gemeinsam mit drei Mitschwestern die Leitung eines Kinderheims.

Schon wenige Jahre später wirkten die Schwestern aus Innsbruck an der Gründung einer Ordensgemeinschaft mit, den Schwestern Oblatas Regulares de Santa Ursula, die heute Missionarinas de Cristo heißen. Sie kümmern sich in Jundiai und Sao Paulo um 150 Kinder, überwiegend aus den Favelas, den Elendsquartieren. Einiges erinnert noch an ihre geistlichen Mütter, wie das Innehalten beim Angelus-Läuten und die Kleidung. Das Fest Mariä Heimsuchung, das Patrozinium der Ursulinerkirche am Innrain, wird als Ordensfest gefeiert.

Eine Frage, welche die drei jungen Missionarinnen Christi viele Jahre später brennend interessiert, ist der Grund für die rasche Rückkehr der vier Schwestern nach Europa nach nur etwa acht Jahren in Brasilien. „Sie fühlten sich verlassen“, berichtet Sr. Hildegard Wolf von

den Gesprächen. Doch für die Nonnen vom Konvent der Ursulinen war es selbstverständlich, nach dem Krieg beim Wiederaufbau zu helfen. In der Heimat gab es viel zu tun, so war das Schulgebäude am Innrain, das vom NS-Regime besetzt worden war, verwüstet und durch Bomben beschädigt, der Betrieb sollte aber so rasch wie möglich wieder aufgenommen werden.

„Die damalige Leiterin hatte gemeint, dass das mit dem Hitler wohl nicht so lange dauern würde, und wurde denunziert.“

Sr. Hildegard Wolf

Der Kontakt mit Brasilien hielt an, solange die Gründerinnen lebten, dann brach er – auch sprachbedingt – ab. Bis drei Schwestern aus Südamerika es genauer wissen und die Wirkungsstätte ihrer Ordensmütter kennen lernen wollten. Jetzt soll die Verbindung nicht mehr abreißen, immerhin gilt es auch, das Casa dei Bambini in Jundiai zu unterstützen.



Zu Besuch in Tirol: Sr. Hildegard Wolf (l.) mit Schwester Dorma.

## Ursulinen in Südamerika im Einsatz



Die NS-Regierung verbot dem Orden am 20. Juli 1938 jede erzieherische Tätigkeit. Die Lehrerinnen unter den Schwestern mussten sich eine neue Aufgabe suchen, vier gingen nach Brasilien (im Bild eines der Ausreisepapiere).